



Abend-

Zeitung.

155.

Freitag, am 29. Junius 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Hoff).

An Ernst von Houwald.

Dem Sänger, der in seines Herzens Tiefen  
Uns eine Welt erschuf, die nie vergeht,  
Der alle Bilder, die im Innern schliefen,  
Zu Idealen wunderbar erhöhet —  
Der Frauenlieb' und Tugend wollte prufen  
Wie aus der Flamme Phönix aufersteht —  
Ihm weihen sich mit Liebe diese Zeilen,  
Entzückt bei seinen Werken zu verweilen.

Es stürmt hinaus in's rasche Kriegerleben  
Des Ruhelosen stete Kampfeslust,  
Was Lieb' und Treu' ihm opfernd hingeeben,  
Es genügt nicht seiner wild bewegten Brust.  
Und Jahre schwinden hin im eiteln Streben,  
Er ist sich endlich seiner Schuld bewußt, —  
Johannens Thränen fühlt er tief im Herzen  
Und enden sollen ihre langen Schmerzen.

Und wie er nah't dem lang' verlassen Herde,  
Da kehrt die alte Liebe auch zurück,  
Mit Freud' und Schmerz gruht er die theure Erde  
Und sucht des Weibes und des Kindes Blick.  
Und Kränze sieht er — Blumen — hofft, es werde  
Gleich ihnen auch erbluhn sein neues Glück —  
Weh! seine Heimkehr ist ihm nur gelungen,  
Daß er ein heimisch Grab sich hat errungen!

Und in der Zeit, wo wilde Stürme toben,  
Wo Recht und Freiheit flieht, und stiehend fällt —  
Wo nur Vergeltung wohnt beim Richter oben,  
Im Druck des Unrechts seufzt die arme Welt —  
Wo die Gewalt gigantisch sich erhoben,  
Verfolgung nur beim Tode inne hält —  
Da giebt dem müden Pilger seine Ruh'  
Nur eine Freistatt — jenseits führt sie zu.

Und leif umstricken finstere Gewalten  
Des schwachen Sterblichen behorhten Sinn,  
Und des Gewissens inn're Qualen spalten  
Ihm Herz und Geist — er sinkt ermattet hin, —

Versuchung nah't — wird er sich aufrecht halten? —  
Ihm winkt so lockend glänzender Gewinn —  
Sein Engel hält ihn schützend bei den Händen,  
Und seh! — in Segen wird der Fluch sich  
wenden.

Des Leuchtturm's Fackel sah ich nicht erglühen,  
Verborgen blieb mir noch sein flammend Licht,  
Doch seines Ruhmes helle Funken ziehen  
Hin durch die Welt und löschen ewig nicht.  
Laß Stürme brausen, wild die Wellen stiehen,  
Des Pharus Schein aus Wolkenschatten bricht —  
Und führt den kühnen Schiffer an's Gestade,  
Zu wandeln fort auf dem betreten Pfade.

Ein neuer Stern erseht im farb'gen Glanze,  
Der blendend alle Nachbarn überstrahlt,  
Es ist das Bild! — der Lorbeer in dem Kranze,  
Mit dem Melpomene unsterblich zählt.  
Ein Gotterhauch belebt das schöne Ganze,  
Der Raphael der Dichter hat's gemalt,  
Und Bild und Maler wird mit stolzer Freude  
Der Nachwelt bleiben, — daß sie uns beneide.

Der Künstler konnte so die Kunst nur schildern,  
Die Spinarosa's heil'gen Schmerz verklärt;  
Camilla's Himmelsseele lebt in Bildern  
Vergang'ner Seligkeit, und kunst'ger werth.  
Und mögen Stolz und Nachsucht auch verwildern,  
Des Vaters Herz — trifft auch sein blut'ges Schwert,  
Was sterblich ist, mag nur in Staub vergehen,  
Doch Kunst und Liebe ewig dort bestehen.

„Und von dem Zauberglanz der Kunst gerührt,  
„Wird man des Malers Fähigkeit ermessen?“  
Weil ihm der Genius die Hand geführt,  
So wird sein herrlich Bild nie — nie vergessen;  
Antonio sprach es aus, was Dir geduhrt.  
Verrinne Zeit! — Was wir an ihm besessen  
Raubst du uns nicht! — Unsterblich wie sein Ruhm  
Glanzt einst sein Nam' in Elio's Heiligthum.  
E. v. M.